

Soziale Beziehungen Ausländischer Jugendlicher

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in einem Ballungsgebiet

Unter Mitarbeit von: H. Scheinhardt, F. Aull, D. Becker, M. Schmidt, G. Stölting, N. Uebel und J. Wendel

Einleitung

Die folgenden Ergebnisse gehen auf eine Untersuchung zurück, die im Rahmen des Modellversuchs „Lehrer für Kinder mit fremder Muttersprache“ im Sommersemester '80 durchgeführt worden ist. Ziel der Untersuchung war, die sozialen Beziehungen ausländischer und deutscher Hauptschüler zu erforschen. Zu diesem Zweck wurden alle (Totalerhebung n = 371) griechischen (201), italienischen (74) und türkischen (96) Hauptschüler der Klassen 7, 8 und 9 befragt. Von den 371 ausländischen Befragten besuchten 229 (62%) nationalhomogene Klassen (90% der Griechen, 48% der Türken und 0% der Italiener) und 142 (38%) deutsche Regelklassen (10% der Griechen, 52% der Türken und 100% der Italiener).

Befragt wurden schließlich 150 deutsche Hauptschüler der gleichen Klassen, von denen die eine Hälfte eine Hauptschule mit hohem Ausländeranteil (ca. 50%) und die andere Hälfte eine solche mit einem sehr niedrigen Ausländeranteil (unter 10%) besuchte².

Im vorliegenden Aufsatz geht es hauptsächlich darum, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Nationalitäten zu zeigen und jene Faktoren hervorzuheben, die die sozialen Beziehungen der Jugendlichen beeinflussen.

1. Freundschaften der Befragten

Aus der Abbildung 1 geht hervor, daß die Freundschaften der ausländischen Befragten mit Heimatfreunden (HF) an erster Stelle stehen, gefolgt von jenen mit Deutschen (DF) und schließlich mit Ausländern (AF). Dies ist ein Indiz für das Festhalten an der eigenen Ethnie. Schlüsseln wir aber die Daten nach Nationalitäten auf, so stellen wir fest, daß die Italiener von dieser Reihenfolge stark abweichen. Bei ihnen stehen nämlich die Freundschaften mit Deutschen an erster Stelle. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die meisten von ihnen in Deutschland geboren worden waren und am längsten hier gelebt hatten und daß sie alle, im Gegensatz zu den Griechen und den Türken, deutsche Regelklassen besuchten.

Zwischen Griechen und Türken besteht ebenfalls eine signifikante Differenz in bezug auf die Freundschaften mit Deutschen; während 73% der Türken angeben, deutsche Freunde zu haben, machen nur 64% der Griechen diese Angabe. Ein genaues Bild über die freundschaftlichen Beziehungen der Ausländerkinder ergibt sich jedoch nur bei einer differenzierten Betrachtung der Intensität der angebenen Freundschaften.

Zunächst soll jedoch auf die Freundschaften der deutschen befragten Hauptschüler kurz eingegangen werden. Wie aus der Abbildung 2 zu ersehen ist, stehen auch bei den Deutschen die Freundschaften mit Landsleuten (DF) an erster Stelle. Der Prozentsatz derjenigen, die ausländische Freunde haben, liegt mit 67 % ziemlich hoch, wobei bei einer Differenzierung der ausländischen Freunde nach Nationalität sich wesentliche Unterschiede ergeben: 48 % aller deutschen Befragten waren mit Italienern (EF), 24,7% mit Griechen (GRF) und 18% mit Türken (TRF) befreundet. Diese Prozentsätze stehen in Einklang mit den entsprechenden der Abbildung 1.

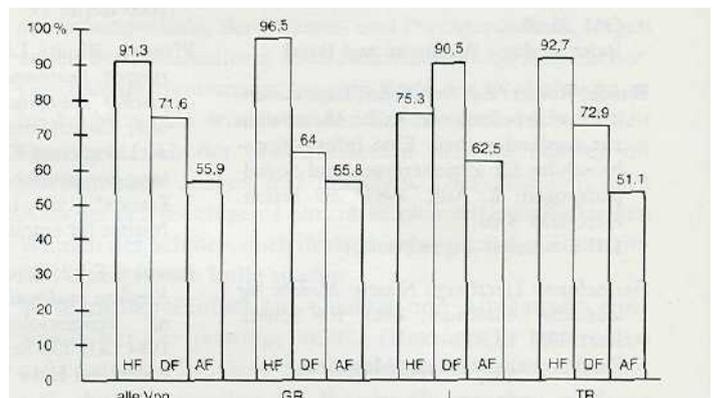


Abb. 1: Freundschaften der ausl. Befragten, differenziert nach Nationalität

Einen Eindruck über die Intensität der sozialen Beziehungen der ausländischen Befragten vermittelt Tabelle 1. Wie daraus ersichtlich, werden nur 31,3% der Ausländerkinder von ihren deutschen Freunden zu Hause oft besucht und 26,5% von ihnen besuchen sie ebenfalls oft zu Hause.

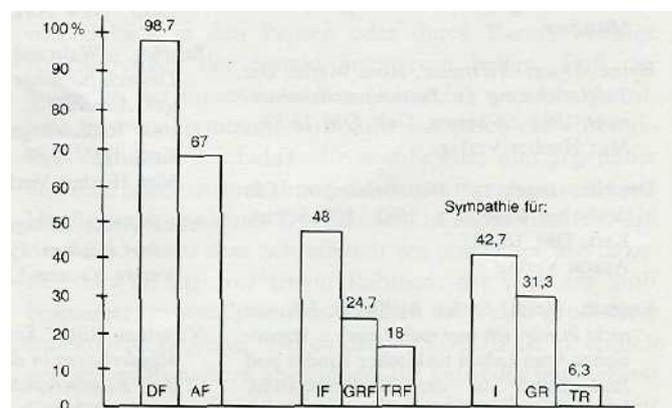


Abb. 2: Freundschaften der deutschen Befragten und ihre Sympathie für die Ausländerkinder (n = 150)

Dies bedeutet zunächst, daß die deutschen Kinder eher Zugang zu ausländischen Familien haben als umgekehrt, wobei allerdings die Differenz nicht groß ist. Andererseits ist aus der Tabelle zu entnehmen, daß zwischen den Ausländern signifikante Unterschiede bestehen, wobei die Türken in bezug auf die Intensität der Beziehungen mit ihren deutschen Freunden an der letzten Stelle stehen. Hierbei ist hervorzuheben, daß 36 Italiener, 26 Griechen und 9 Türken ihre deutschen Freunde oft zu Hause besuchen. Beziehen wir diese Zahlen auf die Gesamtzahl der Befragten, so

stellen wir fest, daß 48,6% der befragten Italiener, 13% der Griechen und 9,3% der Türken häufigen Zugang zu einer deutschen Familie haben. Gehen wir davon aus, daß gegenseitige Besuche ein Indiz von echter Freundschaft sind und daß, falls keine solchen Besuche stattfinden, es sich um eine bloße Bekanntschaft handelt, so stellen wir fest, daß bei den Freundschaften der Italiener mit Deutschen sich nichts ändert. Bei den Türken und Griechen dagegen reduziert sich die Zahl derjenigen, die angeben, enge deutsche Freunde zu haben, um ca. 12%.

Tabelle 1: Korrelation zwischen Nationalität und Intensität der Beziehung zu deutschen Gleichaltrigen

Nationalität	Wird von deutschen Freunden besucht			Besucht seine deutschen Freunde			
	nie (n=41)	manchmal (n=141)	oft (n=83)	nie (n=36)	manchmal (n=161)	oft (n=71)	
I (n= 67)	1,5	38,8	59,7	1,4	46,4	52,2	(n= 69)
G- R (n=128)	19,5	56,3	24,2	18,6	61,2	20,2	(n=129)
TR (n= 70)	21,4	61,4	17,1	15,7	71,4	12,9	(n= 70)
insgesamt (n=265)	15,5	53,2	31,3	13,4	60,1	26,5	(n=268)

$$\chi^2 = 38,9 \quad df = 4 \quad p = 0,0 \quad \chi^2 = 37,9 \quad df = 4 \quad p = 0,0$$

Die erwähnten Zahlen lassen den Eindruck entstehen, daß in den Angaben von Griechen und Türken in bezug auf ihre Freundschaften mit Deutschen gewisse Wunschvorstellungen enthalten sind. Dies bedeutet, daß zwischen Wunsch und Wirklichkeit eine gewisse Kluft besteht. Diese dürfte bei den Türken am größten sein, denn während sie den starken Wunsch haben, am liebsten mit deutschen Gleichaltrigen zu interagieren -26% der Türken, gegenüber 76% der Italiener und 15,5% der Griechen, äußern diesen Wunsch -, werden sie von den Deutschen als Interaktionspartner weniger als die Italiener und Griechen bevorzugt.

2. Faktoren, die die sozialen Beziehungen beeinflussen

2.1 Nationalstatus und Stereotypen

Die Bevorzugung der einen oder anderen Nationalität seitens der deutschen Befragten steht in engem Zusammenhang mit ihrer Einstellung (Sympathie bzw. Antipathie) zu der jeweiligen Nationalität. Die hohe Sympathie der befragten deutschen Hauptschüler für die Italiener hat zur Folge, daß sie sie als Freunde stark bevorzugen (vgl. Abb. 2). Von den deutschen Befragten, die ausländische Freunde hatten, waren 73% mit Italienern, 37% mit Griechen und 27% mit Türken befreundet. Die positive bzw. negative Einstellung der Deutschen zu den verschiedenen Ausländergruppen steht m.E. in unmittelbarem Zusammenhang mit dem „Nationalstatus“³ der jeweiligen Minderheit und der Kulturdistanz zwischen der Minderheit und der Majorität, d.h. mit dem Bild, welches die Majorität von den verschiedenen Ausländergruppen hat.

Dieses Bild und die damit verbundene Sympathie bzw. Antipathie scheinen zum Teil unabhängig von den Kontaktmöglichkeiten der deutschen Jugendlichen mit Ausländern zu

sein. Dies geht hervor aus dem Vergleich der Ergebnisse der Untersuchung im Ballungsraum Ludwigshafen mit jenen einer Folgeuntersuchung im Streugebiet Südliche Weinstraße und Umgebung, wo wegen der geringen Ausländerzahl die deutschen Befragten kaum Kontaktmöglichkeiten mit Ausländern - mit Ausnahme von Türken - hatten. In beiden Untersuchungen ergibt sich - mit einer Abweichung von höchstens 2% - die gleiche Rangfolge, nämlich:

- Italiener
- Griechen
- Spanier
- Türken
- Portugiesen
- Jugoslawen (vgl. hierzu auch Schrader u.a. 1976, S.93)

Die Feststellung, daß die Sympathie der Befragten für die verschiedenen Ausländergruppen in beiden Gebieten, trotz der unterschiedlichen Kontaktmöglichkeiten, die gleiche ist, läßt die Ausnahme zu, daß das Bild, das die deutschen Jugendlichen von den Ausländern haben, nicht erst beim Umgang mit ihnen erworben wird, sondern von vornherein vorhanden ist und mit gesellschaftlichen Stereotypen und dem „Nationalstatus“ der jeweiligen Minderheit zusammenhängt; dieses Bild wird dann beim sozialen Umgang bestätigt bzw. korrigiert.

Entscheidend für die Einstellung der deutschen Jugendlichen ist auch, inwieweit ihre Eltern mit Ausländern befreundet sind. 34,5% der Befragten, deren Eltern mit Ausländern befreundet waren, beantworten die Frage in bezug auf die Sympathie für Ausländer mit einem eindeutigen „Ja“. Schüler dagegen, deren Eltern keine Freundschaften mit Ausländern pflegen, bejahen die Frage nur zu 10%. Nach Angaben der Kinder waren 42 % ihrer Eltern mit Ausländern befreundet (vgl. auch 2.5).

2.2 Besucher Klassentyp (Regelklasse bzw. Nationalklasse)

Die nationalitätsspezifischen Differenzen hinsichtlich der Freundschaften mit deutschen Gleichaltrigen sind allerdings nicht nur auf die Nationalität und den damit verbundenen „Nationalstatus“ sowie die Einstellung der Deutschen zurückzuführen, sondern u.a. auch auf den jeweils besuchten Klassentyp; dies geht aus der Abbildung 3 hervor. Die griechischen Befragten, die deutsche Regelklassen besuchen (GRRKS), stehen mit 94,4% an der Spitze jener, die deutsche Freunde haben, während die griechischen Nationalklassenschüler (GRNKS) die unterste Position besetzen. Hierbei ist zu betonen, daß die Hälfte von ihnen in Deutschland geboren war; nur 14,4% waren im Alter von 10 Jahren und älter in die Bundesrepublik eingereist.

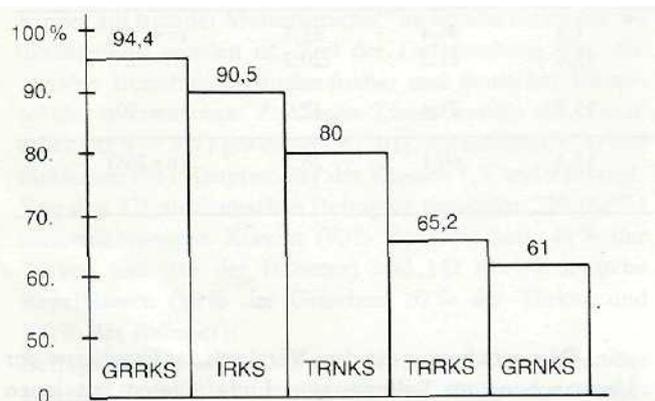


Abb. 3: Freundschaften der ausl. Befragten mit Deutschen, differenziert nach Klassentyp und Nationalität

Diese Daten machen deutlich, daß die Kategorie „Nationalstatus“ nicht ausreicht, um die nationalitätsspezifischen Unterschiede erklären zu können. Der signifikante Unterschied zwischen den griechischen Regelklassenschülern und den Nationalklassenschülern macht deutlich, daß der besuchte Klassentyp schwerwiegender als der „Nationalstatus“ ist.

2.3 Einfluß des Kindergartenbesuchs

Entscheidend für die sozialen Beziehungen ist auch der Kindergarten, der allerdings heute noch von einem großen

Prozentsatz ausländischer Kinder nicht besucht wird. Gegenüber 80% (n=150) der deutschen Befragten, hatten nur 25% (n=371) der ausländischen (50% der Italiener, 25% der Griechen und nur 5% der Türken) einen deutschen Kindergarten besucht, obwohl 41,6% von ihnen in der Bundesrepublik geboren, 22% in einem Alter von 0 bis 4 Jahren und 15% zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr eingereist waren.

Der Einfluß des Kindergartenbesuchs geht aus der Abbildung 4 eindeutig hervor.

Daraus ist zu entnehmen, daß Ausländerkinder, die einen deutschen Kindergarten besucht haben, häufiger deutsche Freunde haben als jene, die keinen besucht haben. Entscheidend hierbei ist nicht bloß der Besuch, sondern die Besuchsdauer; je länger die Besuchsdauer, um so häufiger und intensiver sind die Freundschaften mit deutschen Gleichaltrigen.

Die Besuchsdauer darf sicherlich nicht bloß als ein statistisches Datum, sondern als ein Indiz für die Familienplanung betrachtet werden. Ausländische Familien, die auf den Besuch eines deutschen Kindergartens Wert legen, planen erfahrungsgemäß ihre Zukunft bewußt und orientieren sich oft an der Aufnahmegesellschaft. Diese Orientierung der Eltern im Zusammenhang mit der Besuchsdauer des Kindergartens hat positive Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen der Kinder und ihre Einstellung zu den deutschen Gleichaltrigen. Dies zeigt sich auch darin, daß 65% der Befragten, die einen Kindergarten drei Jahre lang besucht hatten, angeben, ihr bester Freund sei ein Deutscher. Diese 65% machen allerdings nur 8% der Befragtengesamtzahl aus.

Der Kindergartenbesuch hat andererseits einen Einfluß auf die Beziehungen zu den Landsleuten, der darin besteht, daß je länger der Kindergartenbesuch, um so stärker die Lockerung der Beziehungen zu der eigenen Ethnie. Vor allem bei den Befragten, die drei Jahre lang einen deutschen Kindergarten besucht hatten und in eine deutsche Regelklasse eingeschult worden waren, geht die Bereitschaft, mit Landsleuten Freundschaften zu schließen, stark zurück. Darüber hinaus orientieren sie sich stark an der Aufnahmegesellschaft und möchten lieber im Aufnahme- als im Herkunftsland leben.

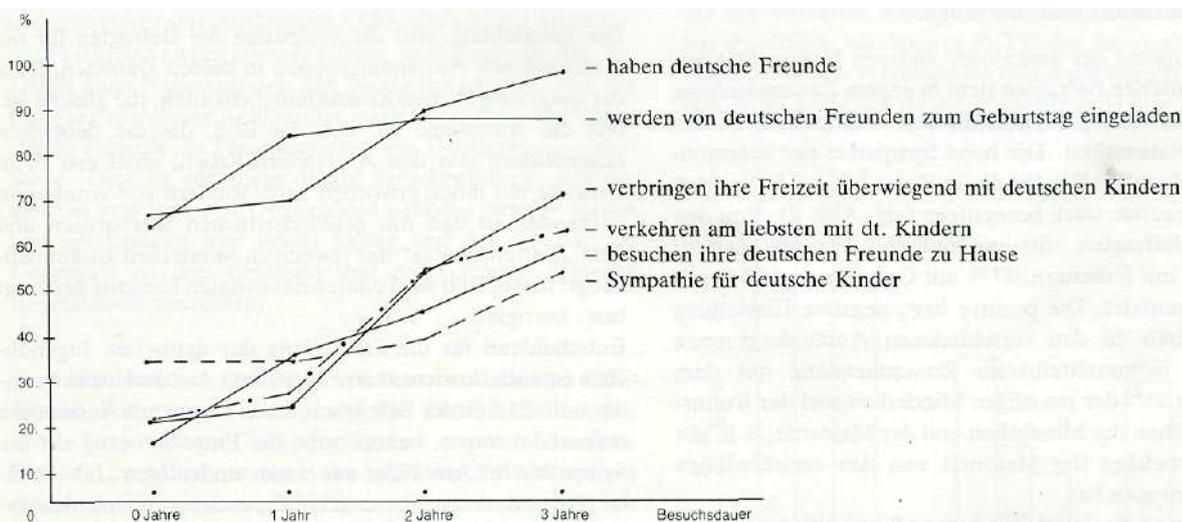


Abb. 4: Korrelation zwischen Kindergartenbesuch und sozialen Beziehungen zu deutschen Gleichaltrigen

Bei einer Differenzierung der Daten nach Nationalität ergibt sich, daß die italienischen Befragten, die 2 bis 3 Jahre einen deutschen Kindergarten besucht haben, sich stärker als die griechischen und türkischen an der Aufnahmegesellschaft orientieren.

2.4 Wohnviertel

Von den ausländischen Befragten wohnten 32% in einem Wohnhaus und 20% in einem Wohnviertel mit überwiegend Ausländern, wobei die griechischen Befragten wesentlich über dem Durchschnitt lagen. Laut Stadtentwicklungsplan der Stadt Ludwigshafen waren 1980 in den Stadtteilen Nord und Hemshof 72% der 1-3-jährigen und 73% der 3-6-jährigen Einwohner Ausländer. Diese Gettoisierung hat natürlich unmittelbare Konsequenzen auf die sozialen Beziehungen der ausländischen Kinder und Jugendlichen. Die Auswertung der Daten hat gezeigt, daß die sozialen Beziehungen zu den Landsleuten und den anderen Ausländern sowohl

quantitativ als auch qualitativ (intensitätsmäßig) um so stärker zunehmen, je höher der Ausländeranteil in einem Wohnviertel ist. Hinsichtlich der Beziehungen zu deutschen Gleichaltrigen verhält es sich erwartungsgemäß umgekehrt, wobei nicht das Wohnhaus, sondern das Wohnviertel die entscheidende Rolle spielt.

Der Zusammenhang zwischen sozialen Kontakten der ausländischen Jugendlichen und dem Wohnviertel geht aus der Tabelle 2 hervor. Andererseits ist hervorzuheben, daß die in Ausländervierteln lebenden Ausländerkinder sich stärker als die in deutschen Vierteln lebenden an einer Rückkehr orientieren und daß sie hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft sich unsicherer fühlen. 50 % der in einem Ausländerviertel lebenden Jugendlichen halten ihren Wunschberuf für realisierbar. Von den Befragten, die in einem gemischten Wohnviertel leben, halten 58,8 % ihren Wunschberuf für realisierbar und von den in einem deutschen Viertel wohnenden 69,3%, wobei es zwischen den Nationalitäten keine bedeutenden Unterschiede gibt.

Tabelle 2: Korrelation zwischen Wohnviertel und Freizeitkontakten

Bewohner im Wohnviertel	Verkehrt in der Freizeit überwiegend mit: (in %)				insg.
	dt. Kindern	Landsleuten	ausl. Kindern	alleine	
mehr Deutsche (n = 189)	40,2	47,1	2,1	10,6	57,6
gleich (n = 69)	21,7	53,6	5,8	18,8	21,0
mehr Ausländer (n = 70)	2,9	77,1	10,0	10,0	21,4
insgesamt (n = 328)	28,4	54,9	4,6	12,1	100,0

$$x^2 = 45,32 \quad df = 6 \quad p = 0,0$$

Für eine negative Auswirkung des „Gettolebens“ auf die Ausländerkinder spricht auch die Feststellung, daß die im

Getto lebenden Kinder sich weniger wohl als die anderen Kinder in Deutschland fühlen.

Tabelle 3: Einfluß des Wohnviertels auf die sozialen Beziehungen und die Zukunftsorientierung der griechischen Jugendlichen (n = 183)

Kategorie (in %)	mehr D in H u. Wv.	gleiche Zahl von D u. A. in H u. Wv	mehr A in H u. Wv
hat DF	61,2	80,8	54,5
wird v. DF nie besucht	6,5	14,3	27,8
hat AF	47,9	73,1	81,8
wird v. AF nie besucht	39,1	47,4	44,4
findet DK sympathisch	41,7	30,8	30,3
fühlt sich wohl in D	66,0	60,0	54,5
Daueraufenthalt in D erwünscht	34,8	16,0	3,1

A = Ausländer D = Deutsche F = Freund H = Haus Wv = Wohnviertel

Der Einfluß des Lebens in einem Ausländerviertel auf die sozialen Beziehungen der Jugendlichen, ihre Einstellung gegenüber deutschen Gleichaltrigen und ihre Zukunftsorientierung sind vor allem dann schwerwiegend, wenn die in einem Ausländerviertel lebenden Jugendlichen eine nationalhomogene Klasse besuchen. Das geht aus der Tabelle 3 hervor, die sich nur auf die gr. Nationalklassenschüler bezieht. Zum Schluß soll noch hervorgehoben werden, daß zwischen Aufenthaltsdauer und Bevölkerungsstruktur in einem Stadtteil ein Zusammenhang besteht, der sich darin manifestiert, daß jene am längsten in demselben Stadtteil leben, die in einem solchen mit mehr Deutschen bzw. mit gleichviel Deutschen und Ausländern wohnen. Die Tatsache, daß ausländische Erwachsene und Kinder, die in einem Ausländerviertel leben, sich in Deutschland weniger wohl fühlen als jene, die in Vierteln mit überwiegend deutscher Bevölkerung leben, ist sicherlich nicht auf die Zahl ihrer Landsleute und der sonstigen Ausländer zurückzuführen, sondern auf die Lebensverhältnisse in diesen Wohnvierteln. Bei Ausländervierteln handelt es sich in der Regel um Sanierungsviertel mit schlechten Wohnverhältnissen, hohem Mangel an Kindergartenplätzen, wenigen Spiel- und Freizeiteinrichtungen und beschränkten Kontaktmöglichkeiten zu Deutschen.

Dies alles in Zusammenhang mit der Tatsache, daß viele Ausländer nicht freiwillig in sanierungsbedürftige Viertel einziehen, sondern weil sie nicht überall als Mieter willkommen sind, ruft eine Unzufriedenheit hervor, die sich unter anderem in einer Tendenz „Raus aus dem Getto“ manifestiert.

2.5 Einfluß der Familie

Daß die Familie die wichtigste Sozialisationsinstanz ist, hat die Sozialisationsforschung längst gezeigt und braucht an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden. Hier soll nur auf einige Ergebnisse eingegangen werden, die m.E. eine Hervorhebung verdienen.

Hinsichtlich der Berufsorientierung verhält es sich bei allen vier befragten Nationalitäten ähnlich. Die Kinder übernehmen in der Regel die Berufsvorstellungen ihrer Eltern. Auch

bezüglich der Zukunftsorientierung (Rückkehr oder Verbleib) verhält es sich ähnlich, wobei allerdings die italienischen Jugendlichen eine abweichende Stellung einnehmen. Sie orientieren sich nämlich an einem Daueraufenthalt im Aufnahmeland auch dann, wenn ihre Eltern vorhaben, ins Herkunftsland zurückzukehren.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß bei den Griechen und Türken Eltern und Kinder gleich starke Kontakte zu Landsleuten pflegen; bei den Italienern dagegen zwischen erster und zweiter Generation diesbezüglich ein großer Unterschied besteht. Während die italienischen Eltern - nach Angabe der Kinder - zu 97,3 % Landsleute als enge Freunde in Deutschland haben, sind es bei den Kindern nur 75%.

Die engen Freundschaften der italienischen Kinder mit deutschen Gleichaltrigen und ihre starke Orientierung an der Aufnahmegesellschaft gehen mit einer Lockerung der Beziehungen zu der eigenen Ethnie einher. Diese abweichende Stellung der italienischen Schüler ist sehr wahrscheinlich auf ihren langjährigen Aufenthalt in der Bundesrepublik, den ebenfalls langjährigen Besuch von deutschen Regelklassen und den Kindergartenbesuch zurückzuführen. Die Freundschaften der Eltern mit Deutschen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit jenen ihrer Kinder mit deutschen Gleichaltrigen. Kinder, deren Eltern deutsche Freunde haben, haben ebenfalls solche und umgekehrt. Eine Ausnahme sind hier die italienischen Hauptschüler, deren Freundschaften mit Deutschen von den Freundschaften ihrer Eltern unabhängig sind. Zwischen den Freundschaften der deutschen Hauptschüler und jenen ihrer Eltern mit Ausländern besteht ebenfalls eine signifikante Korrelation. Hierbei ist allerdings hervorzuheben, daß die deutschen Kinder häufiger (76%) ausländische Freunde haben als ihre Eltern (41,5%). Dies läßt die Annahme zu, daß die Eltern erst über ihre Kinder in Kontakt zu Ausländern gelangen. Bei den Ausländern verhält es sich dagegen umgekehrt, wie aus der Tabelle 4 ersichtlich ist. Die Feststellung, daß die zweite Generation (Kinder) weniger Kontakte zu den Deutschen pflegt als die erste (d.h. die Eltern), widerspricht allen Erwartungen und Hoffnungen auf eine bessere Integration der zweiten Generation in die Aufnahmegesellschaft.

Tabelle 4: Freundschaften der ausländischen Eltern und Kinder mit Deutschen, differenziert nach Nationalität

Nationalität	Eltern haben deutsche Freunde		Kinder haben deutsche Freunde		
	Nein (n = 61)	Ja (n = 304)	Nein (n = 105)	Ja (n = 265)	
I (n = 74)	6,8	93,2	9,5	90,5	(n = 74 I
GR (n = 198)	13,1	86,9	36,0	64,0	(n = 200) GR
TR (n = 93)	32,3	67,7	27,1	72,9	(n = 96) TR
Insgesamt (n = 365)	16,7	83,3	28,4	71,6	(n = 370)

$$x^2 = 23,2 \quad df = 2 \quad p = 0,0$$

$$x^2 = 18,8 \quad df = 2 \quad p = 0,0001$$

Die Differenz zwischen Eltern- und Kinderkontakten zu Deutschen ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Kinder weniger Kontaktmöglichkeiten als ihre Eltern haben, und zwar weil sie oft in einem Ausländerviertel leben, keinen deutschen Kindergarten besuchen und in nationalhomogenen Klassen eingeschult werden. (Der

Besuch der nationalhomogenen Klassen ist der Grund, weswegen bei den Griechen die Differenz zwischen Eltern und Kindern 23% beträgt, vgl. Tabelle 4). Die Eltern kommen dagegen an ihrem Arbeitsplatz mit Deutschen und anderen Ausländern täglich in Kontakt,

Eine Erklärungsmöglichkeit für die genannten Differenzen kann schließlich im Anspruchsniveau der Kinder liegen. Es ist anzunehmen, daß der Wunsch der Kinder nach sozialen Kontakten zu deutschen Gleichaltrigen stärker als jener ihrer Eltern ist. Da aber dieser Wunsch wegen der genannten Verhältnisse nicht in Erfüllung geht, haben die Kinder den subjektiven Eindruck, ihre Eltern hätten mehr Kontakte zu Deutschen als sie selbst.

Die Tatsache, daß 48% der italienischen befragten Schüler, 13% der Griechen und 9% der Türken - gegenüber 27%, 5 % und 1 % ihrer Eltern - häufigen Zugang zu einer deutschen Familie haben, läßt den Schluß zu, daß das Gefühl der Kinder, weniger Kontakte als ihre Eltern zu haben, hauptsächlich auf ihr unbefriedigtes Anspruchsniveau zurückzuführen ist. Dieses subjektive Gefühl ist aber ein wichtiges Element beim Identitätsfindungsprozeß der Kinder und ist daher von großer sozialpsychologischer und pädagogischer Bedeutung.

Der Wunsch nach sozialen Kontakten dürfte bei den Mädchen am stärksten unbefriedigt sein. 28% der türkischen, 17% der griechischen und 8% der italienischen befragten Mädchen geben an, ihre Freizeit alleine zu verbringen; die entsprechenden Prozentsätze der Jungen lauten: 6%, 9% und 0%. Andererseits ist hervorzuheben, daß die griechischen, italienischen und türkischen Mädchen, im Gegensatz zu den deutschen, wesentlich häufiger als die Jungen ihre Freizeit zuhause verbringen. Darüber hinaus liegt der Prozentsatz der ausländischen Mädchen, die deutsche Freund(e)innen haben, leicht hinter jenem der Jungen. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind hauptsächlich auf eine geschlechtsspezifische Erziehung zurückzuführen, wonach Jungen mehr Freiheit als Mädchen genießen dürfen.

2.6 Der Faktor Zeit

In meinem Aufsatz „Aus ausländischen Pendelkindern Neu-Deutsche machen“⁶ habe ich zu zeigen versucht, daß der Faktor Zeit (Einreisealter, Aufenthaltsdauer) nur einer von vielen Integrationsfaktoren ist, und daß die Aussagekraft der Typologie von Schrader / Nikles / Griese (1976)⁷ begrenzt ist, weil sie teilweise wirklichkeitsfern ist, und weil andererseits der Integrationsprozeß der Ausländerkinder auf den Faktor Zeit reduziert wird.

Ich habe in dem genannten Aufsatz zur Erfassung des Faktors Zeit folgende differenzierte Typologie vorgeschlagen:

- a) Kleinstkind
- b) Vorschulkind
- c) Grundschulkind
- d) Haupt- bzw. Mittelschulkind
- e) Pendelkind

Da in diesem Aufsatz die mit dem Faktor Zeit verbundene Problematik behandelt worden ist, soll an dieser Stelle auf die sozialen Beziehungen und die Zukunftsorientierung der Kinder nur kurz eingegangen werden, wobei ich mich auf die griechischen Nationalklassenschüler beschränke, so daß wenigstens der Einfluß der Faktoren „Nationalität“ und „besuchter Klassentyp“ außer Kraft gesetzt wird. Die Pendelkinder - d. h. jene Kinder, die zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland mehrmals gependelt sind - machen 40 % der griechischen Befragten aus und stellen eine unberechenbare Kindergruppe dar, die mit den anderen Gruppen schwer zu vergleichen ist. 68% von ihnen hatten

einen deutschen Kindergarten besucht, 44% lebten länger als zehn Jahre in der Bundesrepublik - im Gegensatz zu 23 % der Vorschul-, 5 % der Grundschul- und 0 % der Mittelschulkinder- und knapp 60% von ihnen hatten vier mal und mehr die Schule gewechselt. Mit 16% stehen sie an der Spitze jener Befragten, die ihre Freizeit alleine verbringen, was auf eine Kontaktarmut hindeutet. Andererseits sind sie hinsichtlich der Realisierbarkeit ihrer Berufswünsche unsicherer als die anderen Befragten und fühlen sich unwohler als die Kleinst- und Vorschulkinder in der Bundesrepublik. Trotzdem stehen sie mit 21 % an der Spitze jener, die für immer im Aufnahmeland bleiben wollen.

Da die Pendelkinder sich von den anderen Kindergruppen unterscheiden und ein „widersprüchliches“ Verhalten aufweisen, soll ihre besondere Problematik im nächsten Punkt an einem Fallbeispiel exemplarisch dargestellt werden. Lassen wir diese Kindergruppe unberücksichtigt, so besteht bei den anderen Gruppen ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Variablen „Zeit“ und den Variablen „Freundschaften mit Deutschen“ und „Sympathie für deutsche Kinder“, der darin liegt, daß die Kleinst- und Vorschulkinder häufiger Freundschaften mit deutschen Gleichaltrigen schließen und sie sympathischer finden als dies bei Grundschul- und Mittelschulkindern der Fall ist.

Die Zukunftsorientierung der griechischen Nationalklassenschüler ist dagegen unabhängig vom Einreisealter; sie hängt vom besuchten Klassentyp und der Zukunftsplanung ihrer Eltern ab.

Ziehen wir die griechischen Regelklassenschüler hinzu, so ändern sich die genannten Korrelationen kaum; es ergeben sich aber zusätzliche Korrelationen hinsichtlich der Intensität der Beziehungen (Hausbesuche, Einladungen zum Geburtstag) zwischen griechischen Befragten und deutschen Gleichaltrigen, weil die griechischen Regelklassenschüler, die den ersten drei Kindergruppen angehören, sehr intensive Beziehungen zu ihren deutschen Freunden pflegen. Bei einer Einbeziehung aller ausländischen Befragten verändert sich das Bild vor allem in bezug auf die Zukunftsorientierung. Überraschenderweise waren die Rückkehrabsichten der Hauptschulkinder mit 55% niedriger als jene der Vorschulkinder (56,5%), Grundschulkind (70%) und der Pendelkinder (68%). Dies ist hauptsächlich auf die hohe Zahl türkischer Jugendlicher, die im Hauptschulalter eingereist und erst 1-3 Jahre in der Bundesrepublik waren, zurückzuführen. Sie machen 60% der türkischen Befragten aus und geben nur zu 45% an, sie wollten für immer in die Türkei zurückkehren.

Daß die Mehrheit der im Hauptschulalter eingereisten türkischen Jugendlichen sich von vornherein an einem Daueraufenthalt orientiert, hängt mit den Zukunftsplänen ihrer Eltern zusammen, die wiederum von der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Türkei abhängen. Gerade dieses Beispiel zeigt aber, wie begrenzt die Aussagekraft des Faktors „Einreisealter“ ist.

3. Konsequenzen für die pädagogische Praxis

Obwohl die Aussagekraft des Faktors „Einreisealter“ begrenzt ist, soll er bei der Erforschung der Sozialisation der Ausländerkinder berücksichtigt werden, weil darin die Frage impliziert ist, inwieweit der bisherige Sozialisationsprozeß eines Kindes im Herkunfts- und / oder im Aufnahmeland

stattgefunden hat. Dieser Faktor ergibt jedoch dann einen Sinn, wenn er mit den oben behandelten anderen Faktoren kombiniert wird, d.h. wenn der Faktor Zeit im Zusammenhang mit dem Faktor „Raum“ betrachtet wird. Die wichtigsten sozialen Räume, in denen der Sozialisationsprozeß der Kinder stattfindet, sind: die eigene Minorität, die Familie, die Schule (Kindergarten eingeschlossen), die peer-groups und natürlich die deutsche soziale Umwelt überhaupt.

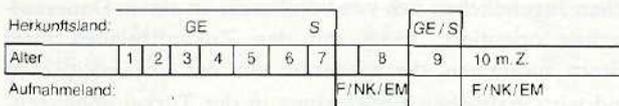
wenn wir den Faktor Zeit mit den genannten Sozialisationsfeldern in Zusammenhang bringen, entsteht ein neues Bild, welches aus der Tafel 1 zu ersehen ist. Unter dem Feld Minorität sind subsumiert die Faktoren „Nationalstatus“ (d.h. das Akzeptiertwerden je nach national-kultureller Herkunft) und das „Wohnviertel“, insofern es danach differenziert wird, ob die Minorität konzentriert oder nicht konzentriert lebt. Entscheidend ist, daß die genannten Sozialisationsfelder unter dem Einfluß der Aufnahmegesellschaft stehen.

Die gezeichnete zweidimensionale Tafel hat empirischen Charakter, d.h. sie soll nicht als Basis zur Entwicklung einer

Theorie über die Sozialisation der Ausländerkinder dienen, sondern stellt den formalen zeitlichen und räumlichen Rahmen dar, innerhalb dessen wichtige Lebensdaten eines ausländischen Kindes ermittelt werden sollen, die zum Verständnis seines momentanen Lebenszustandes nötig sind. Die Sozialisation der ausländischen Kinder wird keinesfalls nur von einem Faktor determiniert; sie ist vielmehr durch mehrere Faktoren und vor allem durch die jeweilige Faktorenkonstellation bedingt.

Es ist evident, daß das Ergebnis des Sozialisationsprozesses eines Kleinstkindes, welches in einem „Gettoviertel“ wohnt, dessen Familie sich an der Herkunftsgesellschaft stark orientiert, das keinen Kindergarten besucht hat, in einer Nationalklasse seine Schulpflicht erfüllt und ausschließlich mit Gleichaltrigen seiner Ethnie interagiert, ein anderes sein wird als jenes eines - ebenfalls - Kleinstkindes, das in einem Wohnviertel mit überwiegend Deutschen lebt, dessen Eltern sich akkulturiert haben, das einen deutschen Kindergarten drei Jahre lang besucht hat, vom ersten Schultag an in eine deutsche Regelklasse eingeschult wurde und einer interethnischen peer-group angehört.

Tafel 1 (Forts.): Schematische Darstellung von Lebensläufen



Schema 1: Lebenslauf eines Pendelkindes

- F = Familie
- GE = Großeltern
- S = Schule
- EM = Ethn. Minorität
- RK = Regelklasse
- NK = Nationalhomogene Klasse
- m. Z. = momentaner Zustand

Pendel-kind										
-------------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

LLSCHAFT (Majorität)						
Minoritätsorientierung	SCHULE				PEER-GROUPS	
	Kindergartenbesuch	Klassentyp			interethnische	ethnische
	ja	Nein	RK	NK		
+		+		+		+

Tafel 1: Sozialisationsfelder der Ausländerkinder

Die Dynamik des Faktors Zeit kommt vor allem dann deutlich zum Ausdruck, wenn Zeit nicht lediglich als Zeitpunkt der Einreise, sondern als Sukzession von Sozialisationsprozessen aufgefaßt wird. Diese Sukzession ist am Beispiel des Lebenslaufs eines Pendelkindes schematisch dargestellt (vgl. Schema). Am Beispiel dieses Pendelkindes soll im Folgenden gezeigt werden, wie unabdingbar die Kenntnis der Lebensgeschichte für das Verstehen des momentanen Lebenszustandes einer Person ist.

Fallbeispiel

Ein Zwischenfall im Lehrerzimmer:

Während der Pause kommt die Deutschlehrerin der Klasse 3d (griechische Vorbereitungsklasse in Langform) wütend

32 Schüler) sind einige der Faktoren, die die bisherige Sozialisation des Mädchens entscheidend beeinflusst haben.

4. *Schlußwort*

Aus den bisherigen Ausführungen, in denen die Sozialisationsproblematik der Ausländerkinder am Beispiel ihrer sozialen Beziehungen diskutiert wurde, geht hervor, daß der Sozialisationsprozeß der ausländischen Kinder vielfältig und von mehreren Faktoren bedingt ist.

In den genannten Sozialisationsfeldern (vgl. Tafel 1) ist eine Fülle von Faktoren subsumiert, deren jeweilige Konstellation den Verlauf und das Ergebnis der Sozialisation eines Kindes ausmacht.

Der Versuch, dem einen oder anderen Faktor bzw. der einen oder anderen Sozialisationsinstanz die Priorität einzuräumen, ist mit der Gefahr verbunden, die Sozialisation der Ausländerkinder als eindimensionalen Prozeß zu erfassen und daraus wirklichkeitsfremde Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Folgen solcher Schlußfolgerungen können für pädagogische und sozialpolitische Entscheidungen schwerwiegend und für die Ausländerkinder selbst nicht förderlich, sondern sogar schädlich sein.

Dies manifestiert sich zur Zeit an der Diskussion über die Herabsetzung des Einreisealters für Ausländerkinder aus nicht EG-Ländern auf das 6. Lebensjahr, wobei die Herabsetzung dadurch legitimiert wird, daß je niedriger das Einreisealter, um so problemloser und rascher die „Integration“ in das deutsche Gesellschaftssystem ist.

Um solchen Gefahren zu entgehen, empfiehlt es sich, den Sozialisationsprozeß der Ausländerkinder in seiner vollen Komplexität und im Zusammenhang mit den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen zu betrachten.

Anmerkungen:

¹ Der im März 1983 abgelaufene Modellversuch wurde vom Fachbereich 23 der Universität Mainz und von der Erziehungswissen-

schaftlichen Hochschule Landau getragen und vom BMBW und dem Land Rheinland-Pfalz finanziert.

Die Befragung ist in der Stadt Ludwigshafen durchgeführt worden, in der zur Zeit der Befragung die ausländischen Schüler ca. 18% der Grundschüler und 25 % der Hauptschüler der Stadt ausmachten. Von den ausländischen Hauptschülern besuchten 35% deutsche Regelklassen und 65 % nationalhomogene Vorbereitungsklassen in Langform, in denen sie ihre gesamte Schulpflicht erfüllen konnten.

Bezogen auf ausländische Jugendliche bezeichnet Nationalstatus den Grad des Akzeptiertwerdens seitens der deutschen Gleichaltrigen je nach nationalkultureller Herkunft der Ersteren. Über die Funktion des Klassentyps vergleiche den Aufsatz von M. Damanakis: Deutsche Regelklassen versus Nationalklassen, in: Pädagogische Rundschau 6/1982, S. 737-745. Dieser Aufsatz beruht ebenfalls auf den Ergebnissen der Untersuchung in Ludwigshafen.

Vgl. hierzu auch Kremer, M./Spangenberg, H.: Assimilation ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland, Königstein 1980.

Vgl. M. Damanakis: Aus ausländischen Pendelkindern Neu-Deutsche machen, in: Lernen in Deutschland 8/1982, S. 6-16.

Vgl. Schrader, A./Nikles, W./Griese, M.: Die zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik, Kronberg 1976.

Von der Eltern-Kind-Trennung, die durch das Pendeln der Kinder oder die Auswanderung der Eltern bedingt ist, waren die meisten ausl. Befragten betroffen. 67 % von ihnen hatten von ihren Vätern und 51% von ihren Müttern getrennt gelebt, wobei bei einem großen Teil (35%) vor allem die Vater-Kind-Trennung 4 Jahre und länger betrug. Diese Trennung ist hauptsächlich auf sozioökonomische und ausländerrechtliche Gründe zurückzuführen und nicht etwa auf das unverantwortliche Verhalten der Eltern, wie z.Z manche Sozialpolitiker behaupten, um dadurch ihre Ausländerfamilienpolitik zu rechtfertigen.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Michael Damanakis
Lützowstr. 33 4300
Essen 1